

Ersteigert täglich
nachmitt. mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen.

Abonnementspreis
monatlich 1.50 Mk.
vierteljährlich 4.50 Mk.
halbjährlich 8.00 Mk.
jährlich 15.00 Mk.
Zustellungsgebühr 1.00 Mk.

Die Neue Welt!
(Kulturzeitschrift),
durch die Post nicht betriebs-
bar, heißt monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag:
E. S. 1047.
Eisenbahn-Verlag,
Postfach Halle a. S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
betragt für die erste Spalte
Prozent des Wertes der Zeile.
50 Pf. für Wohnungs-
anzeigen. Größere Anzeigen
werden zu besonderen Preisen
im rezeptionsfreien Kasse
kassiert bei 70 Pfennig.

Inserate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis zur
Veröffentlichung bei der
Expedition eingekommen sein.

Eingekommen in die
Polsterei-Liefer
unter Nr. 6188.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißensfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Der zweite allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands.

Berlin, 15. März.
Der von der Regierung unterbreitete Entwurf der Kranken-
kassen-Novelle war die Veranlassung des zweiten Kongresses
der deutschen Krankenkassen. In dem Kongresslokale, dem
neu erbauten Saal der Neuen Welt, haben sich (schätzungs-
weise) gegen 800 Delegierte eingefunden; alle Formen der
Krankenkassen sind durch Abgeordnete vertreten. Die Tages-
ordnung enthält folgende Punkte:

1. Stellungnahme der deutschen Krankenkassen zu der Regierungsvorlage der Novelle zum Krankenversicherungs-gesetz.
2. Die Beherrschung der Selbstverwaltung der Krankenkassen.
3. Stellungnahme zu der Eingabe der deutschen Ver-
sicherung an den Bundesrat und zu den Beschlüssen des außer-
ordentlichen Vergrößerungs.
4. Stellungnahme zu der Apothekenfrage.
5. Die Angliederung der Krankenversicherung an die Inva-
liditätsversicherung.
6. Sonstige Anträge.

Simanowski, der den Kongress eröffnet, weist auf die Arbeiten
des ersten Krankenkassenkongresses hin, der im Jahre 1899 in
Berlin stattfand, und erläutert sodann kurz den Zweck dieses
Kongresses. Simanowski teilt mit, daß von den geladenen
Behörden und Ministerien die meisten abgelehnt haben, teil-
weise, weil die Geschäftslage dies nicht gestatte, teilweise, weil
es sich um einen Regierungsentwurf handele.

Erstlichen sind für den Berliner Magistrat die Stadträte
Fischer und Dr. Weigert; von der sozialdemokratischen
Fraktion sind anwesend Albrecht, Wolfenbühl und
Stadthagen.

Herr Dr. Weigert begrüßt den Kongress im Namen der
Stadt Berlin.

Als Vorsitzende des Kongresses werden sodann gewählt
Simanowski-Berlin, Schäfer-Leipzig und Blume-Hamburg.
Zum ersten Punkt der Tagesordnung nimmt das Wort
Dr. Friedberg-Berlin: Die Novelle der Regierung ent-
spräche den Anforderungen, die wir an die Versicherungs-
gesetzgebung stellen, in seiner Weise. Die Krankenkassenversicherung
müsse die sämtlichen Volksgenossen umfassen. Nur dann werde
es auch möglich sein, der Wiedere der Vergleiche ein Ende zu machen
und die Apothekenfrage zu lösen.

Nedner geht nun auf die Bestimmungen der Novelle ein.
Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, sowie die Dienst-
boten seien ausgeschlossen. Wer die Verhältnisse auf dem
Lande und die Ermungen des patriarchalischen Systems kennt,
muß das bebauern.

Einige Verbesserungen seien ja gewiß vorhanden. Eine solche
sei auch die Möglichkeit der Erhöhung des ortsüblichen Tage-
lohnes, bei dessen Festlegung nun auch die Arbeiter mitzubewirken
haben. Dazu gehöre ferner der Ausschluß der Bestimmung,
wonach die Geschäftskräfte von den Wohltaten des Gesetzes
ausgeschlossen werden konnten. Die Krankenkassen haben keine
Einkommensfrage zu treiben. Auch müßten alle anderen unter

§ 8 a und § 26 a gegebenen Einschränkungen fallen. Die vor-
getragenen höheren Leistungen an die Wöchnerinnen seien un-
genügend; es müßte 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Ent-
bindung Unterstützung gegeben werden.

Als ein großer Fortschritt werde die Erweiterung der Unter-
stützungspflicht von 13 auf 26 Wochen gerieten. Das sei aber
nur ein scheinbarer. Die meisten Ortskrankenkassen hätten schon
heute die 26 wöchentliche Unterstützungspflicht. Die meisten über
13 Wochen trafen Mitglieder seien außerdem Siedeman verfallen
und müßten daher schließlich von der Invaliditäts-
versicherung übernommen werden. Da die alten Krankheitsfälle
nicht Krankenhausbehandlung bedürfen, so werden den Ortskranken
große Kosten auferlegt. Heute geben die Kassen vielfach Milch,
Wein etc., um den Kranken bald wieder gesund zu machen. An
Stelle dieses intensiven Betriebs wird der extensive Betrieb
treten. Um den Ausschluß der Versicherungsbeitragsgeldung herbei-
zuführen, so hätte man die Invaliditätsversicherung dahin zu
ändern, daß dort die Versicherungspflicht mit der 14. Woche
beginnt.

Herr v. Pofadowsky habe im Reichstage angedeutet, daß die
Gemeindekrankenkassen die Träger der Krankenkassen-Versicherung
werden müßten. Wenn das ganze Volk in die Versiche-
rung einbezogen wäre und die Arbeiter mehr Einfluß in die
Gemeindeverwaltungen hätten. Heute aber müßte diese Ansicht
abgewiesen werden.

Die Beherrschung der Selbstverwaltung werden mit dem
Himmel begründet, daß Verantrugungen seitens der Kassen-
beamten vorgekommen seien. Demgegenüber müsse behauptet
werden, daß bei den Krankenkassen weit weniger Unterschleife
vorgekommen seien, als bei irgend welchen anderen Institutionen.

Der § 13 sei geeignet, der „Grobe-Unsinn-Graph“ der
Krankenkassen zu werden; mit ihm könne man alles machen.
Schwäche man die Selbstverwaltung im Sinne der Novelle ein,
so werde die lebendige Weiterentwicklung der Krankenkassen
unterbrochen. Die Krankenversicherung werde getrennt vom pro-
letarischen Boden, in dem sie jetzt wurzelt, und werde im Bureau-
kratismus verfaulen. Nedner fordert zum Schluß auf, überall
Zentralkommissionen zu bilden, in denen alle Formen der
Kassen vertreten sind; im Organe zu heißen, welche die Inter-
essen der Krankenkassen vertreten. (Lebhaftes Bravo.)

Vom Vorstandlich wird bekannt gegeben, daß vom Zentrum
der Herr Gahenisch anwesend ist; von der sozialdemokratischen
Fraktion ist der Abgeordnete Pfannschilf eingetroffen.

Gräf-Frankfurt a. M. hat das Referat über die Selbst-
verwaltung der Krankenkassen. Der Redner macht
eine folgende Ausführungen: Das einzige, was die Arbeiter
mit der Krankenversicherung befreundet habe, sei die verhältnis-
mäßig weit ausgeübte Selbstverwaltung. Früher seien die
Arbeiter Mitglieder der freien Hilfskassen gewesen und es sei
Thatsache, daß die ganze Leitung in diesen eine mutterhafte
gewesen sei. Den Krankenkassen haben die Arbeiter zu-
nächst ziemlich indifferent gegenüberstanden. Erst später
hätten sich die Arbeiter auch diesen zugewendet und wenn hier
und da Unzufriedenheiten geäußert seien, so müßte in Betracht
gekommen werden, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer und selbst die in

Betracht kommenden Behörden sich zunächst in das Gesetz hätten
einarbeiten müssen. Er behauptet, daß die Aufsichtsbehörden
sich heute zu viel Rechte besäßen. Derselben (müßte von jeder
Neumaß Mitteilung gemacht werden. Sie habe das Recht,
die Ueberlichten, die statistischen Berichte einzufordern, selbst
Sitzungen bezuzugewöhnen, Bücher zu revidieren und Ordnung-
sstrafen zu verhängen. Der Vorstand habe für die Kassen-
gelder, wie der Vorstand für die ihm anvertrauten Wündel-
schneider habe. Es sei das so genügend Aufführtsrecht, daß man
sich entschieden gegen jede Erweiterung derselben wenden müsse.
Schon heute könnten die Aufsichtsbehörden die freie Entfaltung
der Kassen lähmen. So hätte a. B. nichts im Krankenkassen-
gesetz gegen die Zentralisation, die Behörden stellen derselben
doch Hindernisse in den Weg. Selbst der wegen seiner ange-
sündigten Ansicht die gerichtete Herr v. Berlichsgabe f. B. ent-
schieden, daß die Krankenkassen Mittel zu Delegierten-Ver-
sammlungen nicht hergeben dürften.

Der Redner zieht eine Parallele mit den Rechten, welche die
Berufsgenossenschaften und die Invaliditäts-Ver sicherungs-
anstalten haben. Zu den letzteren zählte die Regierung Geld,
während sie zu der Krankenkassen-Ver sicherung nichts beitrage,
und doch sei die Regierung stets befreit, die Krankenkassen in
ihrer Selbstverwaltung immer mehr einzuschränken. AlleVorschläge,
welche die Krankenkassen gemacht seien, seien der Regierung unbedacht
geblieben, den von anderer Seite gekommenen Verbesserung-
entwürfen dagegen habe man Beachtung geschenkt. Der Regie-
rungsrat Hoffmann habe seiner Zeit in nachter Form das in
seinem Entwurf festgelegt, was die Regierung aus dem Kranken-
gesetz machen wollte, die gegenwärtige Novelle wolle dasselbe
ziel erreichen, nur sei man jetzt weniger offen. (Sehr richtig.)

Der § 34 der Novelle ermüchtige es, Frauen und Ausländer
von der Kassenverwaltung auszuschließen. Zwar habe der
Bundesrat diese Bestimmung wieder beilegt, aber dem gegen-
wärtigen Reichstage sei zugutzuhalten, daß er diese Verschlechte-
rung wieder hineinbringe. Dem Vorstehenden der Kassen werde
durch § 35 der Novelle die volle Einsicht. Denunzianten zu-
gesehen; er werde zu einem Experten der Aufsichtsbehörden, und
damit werde das Vertrauen der Mitglieder schwächen. Auch
die Vergleiche haben alles Interesse an der Erhaltung der Selbst-
verwaltung der Kassen.

Heute, so schloß der Referent, seien in den Vorständen der
Krankenkassen Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gemeinsamer
Beratung zusammen, um für das Wohl der Kranken tätig zu
sein. Die Novelle werde Mißtrauen zwischen beide Faktoren
säen und darum: Fort mit der Novelle! (Langanhaltender
Beifall.)

Die beiden Referenten unterbreiten dem Kongress gemeinsam
eine Resolution, die mit einem später von Spöck, dem Redakteur
der Krankenkassenzeitung gefassten und angenommenen Amend-
ment folgenden Wortlaut hat:

Die Novelle der Regierung zum Krankenversicherungs-gesetz
sicht einige Erhöhungen der Leistungen an die Versicherten
vor, deren Kostendeckung aber unter Vernachlässigung aller
anderen Wege Zentralisation, Beherrschung der Kassen für die
Unfallversicherung, Reichszuschuß, Errichtung eigener Apo-
theken etc.) lediglich den Versicherten und deren Arbeitgebern

Notre-Dame in Paris.

10] Von Viktor Hugo.

Johann liebete sich mächtig an. Ein Gedanke war ihm
genommen, während er sich die Schuhe auszog; aber er
wies ihn anfangs von sich; jedoch kam er wieder; und er zog
seine Weste verkehrt an, was offenbar das Zeichen eines
heftigen, inneren Kampfes ist. Schließlich warf er seine
Mütze zur Erde und rief: „Detto salimur!“ Es mag
kommen, wie es wolle. Ich will zu meinem Bruder gehen.“
Als er da zu einer Straßpredigt kommen, aber auch einen
Thaler erwischen.

Dann zog er fähelhaft sein belzverbräutes Wams an, röstete
seine Mütze auf und ging verweilt davon.

Er ging die Rue-de-la-Grande nach der Straße hinab. Als er
an der Rue-de-la-Guichette vorbeikam, begann der Duft
jener bewundernswürdigen Prachtstücke, die sich hier behändig
drehen, sich Geruchsbogen zu bilden, und er warf einen ver-
liebten Blick in die entzückende Gasse hinein, die eines Tages
dem Franziskaner Gelatragone jene paradiesischen Auserwähl-
ten, Veramonte, quessie rotisserie sono cosa stupenda!“
Aber Johann besah nicht, womit er trübsinnig konnte und er
beschwand mit einem tiefen Seufzer unter dem Thore von
Klein-Ghislète, die dem ungeheuren Doppel-Kleeblatt von
meinen Knechten, das den Zugang zur Alstadt hütete.
Er nahm sich nicht einmal die Zeit, im Vorbeigehen, wie es
Sitte war, einen Stein nach dem Standbild jenes elenden
Vermet Redner zu werfen, welcher unter Karl VI. Paris an
die Engländer verraten hatte, ein Verbrechen, welches sein
Bildnis, dessen Fläche von Steinwürfen gerädelt und mit Kot
bedeckt war, drei Jahrhunderte lang, wie an einem
Kranke, an der Ecke der Rue-de-la-Darpe und der Rue-de-
Buci hat hängen müssen.

Als Johann die Wolendine die kleine Brücke überstiegen
und die Rue-Neuve-Sainte-Genevieve durchwandert hatte, be-
fand er sich vor Notre-Dame. Nun padte ihn wieder die Un-
*) Italienisch: Wahrhaftig diese Gasse ist eine staunen-
werte Gasse.

entschlafenheit, und er passierte einige Augenblicke um die
Bildsäule des Herrn Regis herum, wobei er sich betommen
die Worte wiederholte: „Die Straßpredigt ist Dir gewiss, der
Thaler ist zweifelhafte!“

Er hielt einen Kirchenbeneder an, der aus dem Kloster kam.
„Wo ist der Herr Archidiaconus von Jolas?“

„Ich glaube, daß er sich in seinem Zimmerverste befindet.“
sagte der Diener, „und ich rate Euch nicht, ihn da zu stören,
wenn Ihr nicht etwa von seinen jemand, wie des Vaptes
oder meines gnädigen Herrn, des Königs, kommt.“

Johann schloß die Hände zusammen. „Gib der Teufel! das
ist ja eine prächtige Gelegenheit, das verächtliche kleine Zaub-
ermach fernzu zu lernen!“

Von diesem Gedanken getrieben, verstand er entschlossen
in der kleinen, dunkeln Thüre, und begann die Wendeltreppe
des heiligen Archidiaconus, welche nach den oberen Stockwerken des
Turmes führt, hinaufzusteigen. „Ich will mich überzeugen!“
sprach er unterwegs zu sich. „Bei den Schwestern der heiligen
Jungfrau! es muß doch ein überbares Etwas sein mit dieser
Jelle, die mein ehrwürdiger Bruder verdirbt wie seine Scham!“

Man behauptet, er heize hier riesige Herde und lasse den
Stein der Weiben bei mächtigem Feuer sieden. Bei Gott! ich
sorge mich um den Stein der Weiben! so viel, wie um einen
Kleinstein, und möchte auf seinem Feuer lieber einen Oer-
eierkuchen mit Speck, als den größten Stein der Weiben von
der Welt finden!“

Als er auf der Sänthengalerie angelangt war, verstand er
einen Augenblick und schaute schloße Karren voll Leuzel
auf die endlose Treppe herab; denn letzte er seinen Anzug
durch die enge Thüre des nördlichen Turmes fort, die jetzt dem
Publikum verbunden ist. Als er nach einigen Augenblicken an
der Glodenshöhe vorbei gekommen war, traf er auf einen
kleinen Treppenabgang, welcher in eine Seitenvertiefung führte;
und unter der Vertiefung auf eine niedrige Spitzbogenbüchse,
deren eine gegenüber in die Firkelmauer der Treppe gebrochene
Schiefeloch ihm das ungeheure Schloß und den mächtigen
Eisenbeschlag zu bemerken gestattete. Alle Personen, die heute
neugierig sein könnten, diese Thür zu betreten, vermögen sie
an folgender Inschrift zu erkennen, die in hellen Buchstaben
auf die dunkle Mauer eingegraben ist: „Ich hete Gerolam an
1822. Unterzeichnet: Agene.“ (Unterzeichnet“ steht im Wort-
laute.)

„D!“ sagte der Student, „hier ist es sicherlich.“
Der Schlüssel fiel ihm in die Hand. Die Thür war nur an-
gelehnt; er machte sie leicht auf und steckte den Kopf durch die
Öffnung.

Er knoch der Jelle faste ziemlich Ähnliches, bis sich dem Auge
Johannes dar, als seine Kopf durch die halbgeöffnete
Thür zu sehen gewagt hatte. Es war gleichfalls ein hüfertes
und kaum erleuchtetes Gemach. Auch hier befanden sich ein
großer Kestuhl und ein großer Tisch, Kommode, Desfüller-
folben, an der Decke hängende Tierleiste, auf dem Boden ein
rollender Stimmelschloß, Stredelste in buntem Gemisch mit
Glasfläschchen, in denen Blatgall flimmerte, Leutenöpfe, welche
auf Bergamantblätter ruhten, die über und über mit Figuren
und Schriftzeichen besetzt waren, die Sanduhren, welche
ganz geöffnet und ohne Rücksicht auf die gelindeten Bergamant-
reden, übereinander lagen, kurz — aller Reichthum der Wissen-
schaft, und überall auf diesem Würraum: Staub und Spinn-
weben; aber nirgends fand sich der Streis aus leuchtenden
Wanduhren, kein Doktor in Veräufung, der die flammende
Erleuchtung betrachtete, so wie der Wlder nach seiner Sonne
blickt.

Demnach war die Jelle durchaus nicht einladend. Ein Mann
saß in dem Kestuhle und auf den Tisch gelehnt. Johann
welchem er den Rücken zkehrte, konnte nur seine Schultern
und das Hinterteil des Kopfes sehen; aber es war nicht
schwer diesen Halskopf zu erkennen, denn die Natur eine
ungeheuerliche Leuzur gegeben hatte, als ob sie durch dieses
ausländische Gemäch die unwiderlegliche Kräfte Bestimmung
des Archidiaconus hätte andeuten wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

Benützte Gelegenheit. „Möchten Sie nicht auch etwas
zur Unterhaltung meiner Gasse beitragen, Herr Kaffee?“ —
„Gewiß, Herr Kammergericht.“ — „Ich bin bereit, mich als
Berichter Ihrer jüngsten Fräulein, die ich heute Kamerade zu
lassen.“ (Aus den Megendorfer Blättern.)

angeführt ist. Da ferner der größte Teil der berechtigten, berechtigten, der Regierung so oft unterbreitete Forderungen der Krankenfürsorge Deutschlands völlig unberücksichtigt geblieben ist und da die geringen Verbesserungen mit einer weitestgehenden Einschränkung und Beeinträchtigung der Selbstverwaltung, dieses Grundgesetzes der gebildeten Entschiedenheit des Krankenversicherungsrechts, erkannt werden sollen, erklärt der am 15. und 16. März 1903 in Berlin tagende Kongress der Krankenkassen Deutschlands — 1125 Delegierte von 1100 Kassen mit 4 757 678 Versicherten — die Forderung der Regierung für unannehmbar, wenn die auf die Beschränkung der Selbstverwaltung gerichteten Vorschläge der Novelle nicht gestrichen werden.

In der nun folgenden Diskussion spricht zunächst Konrad-Zier, der sich gegen die ganze Novelle wendet. Fünfer-Breslau begrüßt die Verlängerung der Versicherungspflicht auf 26 Wochen. Er ist damit einverstanden, daß die Ausnahmefristen gegen die Geschlechtskranken fällt, er ist aber nicht dafür, daß die durch Krankheit oder durch Schlägerei erlittenen Schädigungen unterliegenberechtigt sein sollen. Für die Verbesserungen, welche die Novelle bringt, müsse man eintreten, deshalb sei die Resolution unannehmbar. Dennig-Berlin spricht im ähnlichen Sinne.

Sydow (Abbeater der Krankenkassen-Jeiung) verhält sich nicht ganz abnehmend, er wolle das Gute, das die Novelle biete, gern als Abfahrgeld annehmen. Von der Bestimmung, daß die Unterweisung auf 26 Wochen ausgedehnt wird, hofft der Redner, daß die Gemeindefürsorge nach und nach in Ortskrankenkassen umgewandelt werden, und daß sei ein Schritt zur Zentralisation. Der Kongress möge also das Schiedte der Novelle ablehnen, sich aber für die Verbesserungen aussprechen und er schlägt deshalb das Amendement vor, wonach der Kongress die Novelle für unannehmbar erklärt, wo er die Selbstverwaltung beschränkenden Punkte gestrichen werden. (Zehlecker Beifall).

Nachdem noch Biehl-Altona und Meier-Vorheim (Badischer Landesverband) sich den Ausführungen Sydows angeschlossen haben, nehmen die Referenten das Schlußwort und erklären sich im wesentlichen mit dem Zukunftsplan einverstanden. Das Amendement und die gesamte Resolution werden sodann mit großer Majorität angenommen. (Sottf. folgt.)

Tagesgeschichte.

Salle, 15. März.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erlebte am Sonnabend wieder einmal die Konstitution seiner Beschlussfähigkeit. Und zwar war es Wassermann, der noble, freie Wassermann, der von diesem Mittel Gebrauch machte, das er sonst mit den Brüdern fittlicher Entrüstung zu verdammen pflegt. — Schon um 3 1/2 Uhr brach die Katastrophe herein. Vorher hatte man den Etat für Kaufhaus, den ungelungenen „Was an der Sonne“, nach recht unerheblicher Debatte erledigt und das Wägen- und Wasserloos an der neuen Velleustrage — die die Antifemmen Bel-Verträge nennen — vorläufig zu den Toten geworfen. Man suchte dem in Zürich geborenen, in diesem schmerzlichen Augenblicke der Notwendigkeit darzulegen, den Fall für das Reichsmarineamt gerade an dieser reiferen Stelle Berlins anzulegen. Aber selbst die eifrigsten Wasserfahrern schwiegen still, ohne Widerspruch wurde die von der Kommission vorgeschlagene Streichung der geforderten Summen zum Beschluß des Hauses erhoben, nachdem Genosse Singer mit überlegenem Spott den Staatssekretär abgebeigt und den Kommissionsvorsitz glänzend gerechtfertigt hatte. — Damit war der Marineertrag erledigt. Man ging zu den Wahlprüfungen über und beifolgt Bemerkungen über die Wahlen der Abg. v. Hauser (son) und Holz (natl). Dann kam die Wahl des national-liberalen Abg. Zieg an die Reihe, die seit Jahren das Volk beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Herr Wassermann aus dem Reichstag sprach, in demselben dem oben erwähnten Mittel Gebrauch machte. Er bezog darauf eine gründliche Abfuhr vom Genossen Singer, der dem „liberalen“ Schöndorfer eine widerprüchliche Haltung unter der Nase rieb. — Am Montag stehen der Eisenbahnvertrag mit Luxemburg, die neu eingebrachte Novelle zur Seemannsordnung und Petitionen an der Tagesordnung. (Der Stenogrammbericht müßte Stoffandrang wegen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.)

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus freudete die Beratung des Kultus-Etats recht langsam fort, so daß wohl in der nächsten Woche noch mehrere Abänderungen notwendig werden dürften. Der Schriftführer Clements-Schulze wurde als Sonnabend noch nicht erledigt. Den letztmöglicher Zeit wurde die Ueberführung der Volksschulen namentlich in den ostpreussischen Provinzen zur Sprache gebracht. Herr Kopsch teilte mit, daß in einer katholischen Schule im Kreise Anzovogel ein Lehrer über 200 Kinder zu unterrichten habe. Seitens der Regierung wurden die Wünsche der Gemeinde, mehr als sieben- bis achtzig Kinder zu unterrichten, nicht schuldig gemacht. Der polnische Abgeordnete Tychel führte Beschwerde über ungerechte und harte Behandlung der polnischen Schulfinder durch die nach den ostlichen Provinzen verlegten Volksschullehrer. Er zeigte auch an schätzlichen Beispielen, daß ohne die Anwendung der polnischen Sprache in den gemeinschaftlichen Schulen der Unterricht kaum wirksame Erfolge haben konnte. Vom Minister wurde die Berechtigung der Beschwerden aber energisch bestritten.

Vom konservativen Abgeordneten Jerner wurde schließlich ein neuer Vorstoß gegen die Jagen-Walden-Gemeinden unternommen. Das den Kommunen Schöneberg und Charlottenburg die veräußerliche Errichtung von öffentlichen Wäldern schieben mit den Unterrichtszielen eines Realgymnasiums erlaubt worden ist, das hat bei dem konservativen Herrn, der glücklicherweise nicht mehr Hilfsarbeiter im Unterrichtsministerium ist, sondern als Redakteur der Kreuzzeitung in Berlin triten muß, welche Begehörungen hervorgerufen. Der Kultusminister hielt es für angelegentlich, die Schritte, die die Unterrichtsverwaltung getan hat, um den Frauen höhere Bildung zu erschließen, zu verdeutlichen. Er betonte dabei aber nachdrücklich, daß die Verwaltung auf diesem Gebiete sehr beharrlich und vorwärts vorgeschritten ist. In der Tat kann von irgendwelchem Realismus und irgendwelcher Behinderung der Frauen-Entwicklungsbestrebungen durch die Unterrichtsverwaltung kaum die Rede sein. Herr Studt hielt noch vor auf dem Standpunkt, daß eine allgemeine Zulassung zur Immatrikulation auf den Universitäten den Frauen nicht gewährt werden darf. Auch dem Zentrumsgesandten Dittmann wurde es nicht möglich, zu seiner Unterrichtsverwaltung schon zu weit. In seinem Referat über die Beschlüsse der Frauen den Zugang zur Universität fast gänzlich verweigert. Mit höchster Gelassenheit sprach er das große Wort aus, daß die Frau ihrer ganzen geistigen und physischen Veranlagung nach für das höhere Studium nicht geeignet sei. Herr Studt ist demnach in seiner Rechtfertigung das Wort und man muß sagen, die Ausföhrung dieses hochkonservativen Mannes laug geradezu modern gegenüber den richtigeren Urtheilen des ultramontanen Gottesbesides. Am Montag wird die Beratung fortgesetzt.

Der Kampf der Arbeiter in Holland.

Die Protestbewegung gegen die reaktionäre Haltung der Regierung und das bespottende Vorgehen der Eisenbahn-Gesellschaften zieht immer größeren Kreis. Die Bewegung beschließt sich nicht allein auf die Arbeiterkassen, auch in bürgerlichen Kreisen findet sie Anhänger, ja sogar Offiziere und Beamte nehmen Stellung gegen die Regierungsmassive. Die Großindustriellen und Großbauherren sind dagegen fast alle auf Seiten der Regierung. Aus Amsterdam liegen ferner noch folgende Nachrichten vor:

Gegen Genossen van der Goes ist Strafverfolgung eingeleitet wegen seiner in der Verammlung des Wäldgenossen-Genossen-Verbandes. Hiergegen hat unser Genosse beim Gericht Berufung eingebracht.

Die Abteilung Apeldoorn des christlichen Tabakarbeiter-Bundes hat sich aufgelöst, die Mitglieder traten dem niederländischen Internationalen Tabakarbeiter-Bund bei, und zwar werden der von Dr. Kuiper eingereichten Forderungsetze und wohl von ihrem christlichen Bunde kein Protest dagegen zu ergehen.

Auch die Abteilung Wälfingen von „Brotmionium“ — dies ist der Landesverein der latinitischen „kleinen Leute“ Dr. Kuipers — ist für die Gegenwart nicht eingenommen. Dieselbe sprach sich dahin aus, daß sie sich an den Beschluß des Sozialen Kongresses dieses Vereins halte. Dieser nämlich erklärte Arbeitsentziehung für erlaubt, wenn alle Mittel zur Vermeidung derselben erschöpft sind, sofern der Ausstand niemals als politisches Mittel diene. Der Beschluß der Abteilung ist ein verfehlter Protest gegen die Auspender Gesetze.

In der Frage der Gleichberechtigung Glas-Lothringens mit den übrigen Bundesstaaten hat der Landesauschuss für Glas-Lothringen folgende Resolution angenommen: 1. Daß das Verfassungsgebot des Deutschen Reiches beziehungsweise das Reichsgesetz über die Verfassung und Verwaltung Glas-Lothringens dahin abgeändert werden, daß der Reichstag als gezielte Faktor für Glas-Lothringen ausgeschaltet werde. 2. Daß dem Landesauschuss von Glas-Lothringen die Stellung und der Name eines Landtages für Glas-Lothringen gewährt werde. 3. Daß bei Beratungen von Glas-Lothringens Angelegenheiten ein von dem Landesherren zu ernennender Vertreter im Bundesrat stimmberechtigt ist. Diese Resolution soll durch den Reichstanzler dem Bundesrat und dem Reichstag unterbreitet werden.

Ländliche Fortbildungsschulen und Wettbewerben. Inzwischen ist die Debatte, daß der Etat des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft auf das Jahr 1903 für ländliche Fortbildungsschulen die beiseitende Summe von 135 000 Mk. verlangt, während der Dispositionsfonds zu Prämien bei Wettbewerben 231 000 Mk. beträgt. Letztere Summe erklärt 1903 noch eine außerordentliche Aufwendung von 250 000 Mk., da die Einnahmen aus dem Zentralrat und den Eintrittsgeldern im Jahre 1902 sehr zurückgegangen sind, so daß die Kernvereine eine solche besondere Gabe notwendig gebrauchen.

Zwei Urteile der Militärjustiz. Der Gefreite Daniel und der Dragoner Meune von Danzburger Dragoner-Regiment Nr. 10 hatten zusammen am Solbeter-Abend in der Kaiserin Handarbeit, und hatten sich den Weinguten und Befehlen der Vorgesetzten widersetzt; sie wurden deshalb, wie wir kürzlich berichteten, vom Kriegsgericht der 19. Division unter Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes zu je 5 Jahren 6 Monaten und 5 Jahren 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Oberkriegsgericht gelangte nicht, wie die Vorinstanz, zu der Ueberzeugung, daß beide bewußt gemeinschaftlich gehandelt, hob deshalb das Urteil des Kriegsgerichts auf und erkannte für Daniel auf 6 Monate und für Meune auf zehn Monate und 14 Tage Gefängnis.

Ausland.

Belgien. Genosse Vandervele hielt bei Beratung des Budgets des Auswärtigen Amtes eine sensationelle Rede, worin er die Regierung anklagte, die neue Vorlage, welche der offiziellen Volks-Partei zuehelt, Gelder in fremden Eisenbahn-Unternehmungen anzulegen, nur deshalb gemacht zu haben, um dem Könige es zu ermöglichen, Kapitalien für seine unsichere einseitige Unternehmung Canton-Befing zu finden. Diese Kombination wälze das Risiko auf die Sparkasse, der Gewinn dagegen bleibe im Saße des Königs. Der Ministerpräsident wird am Mittwoch antworten.

England. Opfer des Marinitismus. Eine amtliche Statistik über die Zahl der Inzidenz in der englischen Kriegsmarine für 1902 ergibt: 5 Fahrtenge eingewillig verloren, 47 wurden beschuldigt (darunter 30 Torpedoboote), 102 Verurteilungen, 34 schwer verletzt.

Schweden. Das kommunistische Manifest ziert jetzt das Protokoll des Reichstages. Genosse Ellenbogen hat nämlich eine Interpellation eingebracht, worin er das noch immer dauernde Verbot des großen Kulturdokuments rügt.

In den Text der Interpellation ist der gesamte Wortlaut jenes unvergänglichem Auftrages aufgenommen, so daß er nun (als Teil des Parlamentsbeschlusses) vor dem unterständigen Eifer der streifenden Bolleisette gedrückt ist. Man müßte in den historiographischen Protokollen des schwedischen Abgeordnetenhauses lange blättern, bevor man auf eine Darstellung von ähnlicher Kraft, von gleichem Gehaltverdienst käme. Obwohl es das geistige Belieben des gesamten europäischen Völkertages geworden ist, wird es die Weisheit der streifenden Abgeordneten wohl zum erstenmale zu Gesicht bekommen!

Schweden. Die Ungerechten in Nordisweden. In der zweiten Kammer des Reichstages hat der Abgeordnete Waldenström am Dienstag folgende Interpellation an den Landwirtschaftsminister eingebracht:

Welche Schritte hat die Regierung getan, um die Not im nördlichen Schweden zu lindern? Zieht die Regierung die gethanen Schritte für hinreichend an, und wenn nicht, meint die Regierung, daß es zur Ehre und zum Vorteil unseres Landes gereicht, daß man sich durch das zentrale Nord-Griffomite nach fremden Ländern wendet, um Anleihen zu begehren, statt an den Reichstag mit Anträgen auf Unterstützung heranzutreten? Ist dem Landwirtschaftsminister im übrigen etwas bekannt geworden über die Wahrheit und Unwahrheit der Berichte darüber, daß gewisse größere Arbeitgeber die herrschende Not dazu ausnützen, die Arbeitslose zu herunterdrücken, daß es den Notleidenden unmöglich wird, die Arbeit anzunehmen oder dabei auszuhalten?

Paraindrachten.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister sollte in dem Orte Kolkheim in Hessen gewählt worden sein. Dies entfällt aber nicht den Thatsachen. Unser Wainger Parte-

Blatt bemerkt zu der Kandidat: Wir wissen nicht, wie diese gänzlich irrtige Notiz entstehen konnte, resp. wo sie zuerst entstanden ist; nur das wissen wir, daß in Kolkheim ein vom Bürgerverein aufgestellter Bürgermeister-Kandidat von unseren dortigen Parteigenossen unterstützt und schließlich gegen den Zentrumskandidaten gewählt wurde. Der neugewählte Bürgermeister ist national-liberal.

Ein Opfer des arischen Despotismus. Man schreibt der Wiener Arbeiterzeitung aus Kusland: Im Gefängnisbüchlein zu Mostau verstarb vor einiger Zeit der Genosse Herr Selowitz, der an einer inneren Lungenschwäche litt, die er sich im Gefängnis zugezogen hatte. Selowitz wurde am 1. August 1901 zusammen mit Abraham Kiffin, Abram Weinstein und vielen anderen in Wina verhaftet, der Angehörigen zur Sozialorganisation des Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes beizugehörig und deshalb dem Mostauer Gefängnis überführt. Der gefährliche Infiltrator wurde kaum zwanzig Jahre alt. Bei der Untersuchung wurde bei ihm absolut nichts „Verdächtigendes“ herausgefunden, trotzdem wanderte er ins Gefängnis. Die unmenseliche Behandlung durch die Gefängniswärter, der Aufenthalt in feuchter und halbdunkler Zelle, die Gefängnissoße und insbesondere die Teilnahme am Wanderspiel im Sommer des vorigen Jahres gerietten seinen Organismus. Lange mußte er sich, und als er ins Hospital gebracht wurde, mußte er, daß er leben dort lassen werde. Im Gefängnis (Laganja genannt) war er keines sympathischen Charakters wegen der Verleitung aller Gefangenen, und die Kunde von seinem so frühzeitigen Tode hat in den Reihen der aktiven Armee des „Bundes“ tiefe Trauer hervorgerufen.

Gewerkschaftliches.

Textilarbeiterstreik. Bei der Firma Gebrüder Biau in Wettelsheim bei Strimmitzhausen sind Differenzen infolge Lohn- fürzung ausgebrochen.

Die Zähler und Osenfelder in Frankfurt a. O. befinden sich seit dem 5. März im Streik, weil sie den von den Westfalen zweifelhafte Zahl nicht anerkennen konnten. Da die Meister am Orte keine Arbeitswilligen erhalten, suchen sie durch Inzinate solche heranzuziehen. Wir eruchen alle Kollegen, auf derartige Inzinate nicht hieher zu kommen.

Ortsverwaltung Frankfurt a. O. des Zentral-Verbandes der Zähler.

Streik der Schiffszimmerer in Magdeburg. Auf der Magdeburger Werft der Vereinigten Elbe- und Saalewerft haben heute 9 Schiffszimmerer die Arbeit niedergelagt. Veranlassung dazu war das Verhalten der Werfleitung, die fortgesetzt die Löhne drückte und junge auswärtige Arbeiter zu wesentlich reduzierten Löhnen engagierte. Diese fremden Schiffszimmerer sind sich nur dahingewillig geworden, sich nicht zu Lohnbrüchern mißbrauchen zu lassen, sondern die Arbeit niederzulegen.

Ausland.

Frankreich. Die Hafenarbeiter von Marseille hatten durch Refusieren festgesetzt, daß die Mehrzahl ihrer Berufsangehörigen für eine neunmündige Arbeitszeit eintreten. Sie teilten das den Rednern mit, und erwiderten um Unterhandlung. Die Unternehmer haben jetzt geantwortet, daß sie in Unterhandlungen gerne eintreten würden, daß diese aber nach dem gegenwärtigen Stand der Beschäftigung die Richtung einer Herabsetzung des Lohnes sich bewegen könnten. Diese Ablehnung hat in den Kreisen der Arbeiter große Unzufriedenheit hervorgerufen, und es kann leicht zu einem neuen Konflikt zwischen den Rednern und Hafenarbeitern kommen.

Lokales und Provinziales.

Salle a. S., 16. März.

Beschluß.

Infolge Uebernahmendes der Einmündung von überaus langatmigen Veranlungsbereichten zur Veröffentlichung im Volksblatt beschloß die unterzeichnete Kommission, an die Vorstände bezw. Schriftführer der Gewerkschaften das Schreiben zu richten, nur direkte, die Allgemeinheit interessierende Beschlüsse der Gewerkschaftsversammlungen zur Veröffentlichung zu bringen und von größeren protokollierten Ausführungen im Interesse der nicht beteiligten Leser, sowie wegen des größeren Stoffandranges durch die bevorstehenden Reichstagswochen abzusehen.

Die Prekominmission.

An die Vertrauensleute im Verbreitungsbezirk unseres Volksblattes richtet die unterzeichnete Kommission das Schreiben, zu Parteizwecken z. eingegangene Gelder, soweit es sich um Beträge von unter einer Mark handelt, erst am Ende jeden Monats in gedruckter Kürze unter Weglassung längerer Stichmarken im Volksblatt zur Mitteilung vorzulegen, damit jede Nummerveränderung vermeiden wird.

Freundliche Zunder für den Partei-bezw. Volksblattfonds seien gleichfalls auf obestehendes aufmerksam gemacht.

Die Prekominmission.

Unser Kollege Weismann

verläßt am morgigen Tage nach 4monatlicher Erholung die gottlichen Forten des Gefängnisses am Kirchhof. Die Ehre der Ghinatrieger und des deutschen Heeres ist wieder hergestellt.

Allgemeiner Konsum-Verein.

Dem Verkauf fälschlichen Terrains an den Allgemeinen Konsum-Verein war bekanntlich vom Regierungspräsidenten die Genehmigung verweigert mit der Motivierung, daß das Grundstück nicht preiswert verkauft sei. Die fälschlichen Behörden hielten aber an der Ueberzeugung fest, daß sie dem Konsum-Verein nichts gelehrt haben. Um nun die Angelegenheit zu beschleunigen, ersuchte der Konsum-Verein sein Angebot um 50 Bgr. pro Quadratmeter, aber nur unter der Bedingung, daß der Zustand sofort erfolge; falls dieses nicht geschieht, ist das Angebot hinfällig.

Größter. Im Speicher der Firma Windesheim in der Deltischstraße brach heute früh 8 Uhr Feuer aus und griff derartig schnell um sich, daß die Dampfbrücke anrücken mußte. Der Brand ist durch Explosion in der Lampenfabrik von Zafobi entstanden und ist dann in die Speicher der Firma Windesheim übergelitten. Das Feuer wüthet bei Nebstonschluß noch fort.

Schwäbischer Betriebsunfall. In der Christlichen Schahfabrik, Laubenstraße, geriet am Sonnabend nachmittags während der Besprechung der 14jährige Arbeitsbursche Föhr in die Transmissions- und wurde verwickelte Male herum geschleudert, so daß der Bedauerwert einige Arme und Beinbrüche davontrug. Die schwärmer Verlegungen machten eine Ueberführung nach der Klinik notwendig; es ist freige Hoffnungslos. Ein Teil des Lebens verstanden. Der Unfall hätte sich nicht ereignen können, wenn die gefälligen Schutzregeln an der Transmissions angebracht gewesen und dieselbe während der Bause in Stillstand verlegt worden wäre. Der Vater und eine Schwester des Verunglückten sind im gleichen Betriebe thätig.

Arbeitertrifft. Sonnabend vormittag fiel beim Geradenwerfen in der Maschinenfabrik von Dingt u. S. Keller ein

ca. 12-15 Tinter schwerer eisener Träger dem Schmidt ...

Genossenschaftsleiter (Arbeitnehmer). In der Sitzung vom 11. März erläuterte Gen. Guldberg die ...

Der wichtigste Ausblick des Berliner Gewerbegerichts ...

Einige Zählung der Veteranen findet zufolge Ministerialerlasses vom 23. v. M. zur Zeit im ganzen Deutschen Reich ...

Das neue Bureau des Stadttheaters. Dienstag 23. Aufführung des Lustspielstüchtes 'Die Welt um die Erde' ...

Das neue Bureau des Neuen Theaters. Lutti, Pierre beders lustige Schwannovität, die auch hier mit Thea von Gordon ...

Das neue Bureau des Wallfahla-Theaters. Hier beginnt ein neuer Spielabschnitt, dem unter anderen hervorragenden Nummern eine große Attraktion in den bedeutendsten ...

Das neue Bureau des Apollo-Theaters. Mit dem heutigen Tage beginnt der neue Spielplan, welcher sich wiederum durch ein interessantes Schauspiel auszeichnen wird ...

Merseburg. Preussische Beamtenfürsorge. Im Merseburger Korrespondent lesen wir unter der ...

Wettensfeld. Wie aus den Monatsberichten der Ortskrankenkasse III über die Mitgliederbewegung zu ...

in Februar 871 An- und Abmeldungen. Die Arbeiterentlastungen sind zum großen Teil auf die Kontingenz zurückzuführen ...

Wettensfeld. Schenker Loh. Der Kürschnermeister Georg Lam Sonntag nachmittags 5 Uhr in die Restauration ...

Wettensfeld. Schenker Loh. Der Kürschnermeister Georg Lam Sonntag nachmittags 5 Uhr in die Restauration ...

Wettensfeld. Schenker Loh. Der Kürschnermeister Georg Lam Sonntag nachmittags 5 Uhr in die Restauration ...

kleine Provinzial-Nachrichten.

13 Merseburger. Ich der 16jährige Lehrling Alseberg dem 13jährigen Knaben Schmidt eine Revolverkugel in die linke ...

Zus dem Reich.

Berlin. Die Siebengebirgs-Porterie unglücklich? Die in Köln a. Rh. am 4. bis 7. d. M. erfolgte Ziehung ...

Mörschingen. Eiserjudasdrama. Ein Leutnantsbursche vom 17. Infanterie-Regiment ist doch auf ein Dienstmädchen ...

Vermischtes.

Eine Explosion ereignete sich am Donnerstag in der Pulverfabrik Harporen in Waage (England), bei welcher sämtliche Gebäude in die Luft flogen ...

Ein tödlicher Fall. Ein 47jähriger Mann, welcher ein Charakter hat, ereignete sich in einem Restaurant ...

Gift im Meißel. Aus Klagenfurt wird berichtet: Mit Spannung sah man hier dem Beginn der Verhandlung entgegen ...

Das Amis- und Juristenrecht hat schon oft herhalten müssen, um als Zeitscheibe des Spottes zu dienen ...

Neues Theater.

Lutti, Schwan in 4 Akten von Pierre Weber. Seit der Dame von Mainz ist die Novität Lutti wohl eins der wirksamsten Produkte ...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. März. Eine harte Verlammlung der Militärschneider beschloß gestern nach lebhafter Debatte, in dem Generalrat ...

Madrid, 16. März. Ueber Ururgen in Coimbra wird gemeldet: Die Lage gilt als noch sehr ernst. Die Meuterei griffen den Gerichtspalast an und zerstörten alles Mobiliar ...

Briefkasten der Redaktion.

A. S. G. Ulrich. Wenn Et gegen Ihre Organisation eine Beschwerde haben, dann wenden Sie sich doch an den Hauptvorstand ...

Standesamtliche Nachrichten.

Salle (Nord, Burgstraße 88), 13. März. Aufgehoben: Schmid Nürlich und Minna Böhm ...

Gehehen: Freier Wiehe und Henriette Klinge ...

Gehehen: Maurer Kluge und Bertha Kramer ...

Gehehen: Mentzer Herm, 59 J. (Burgstr. 60), Mechaniker ...

Salle (Süd, Steinweg 2), 13. März. Aufgehoben: Schloffer Deumer und Antonie Schmidt ...

Gehehen: Lehrer A. D. Maas 2. (Thomastraße 9), Arbeiter ...

Gehehen: Tischlermeisters Baumbach Ehefrau, 85 J. (Friedenstraße 7).

Aufgehoben: Freier Böhm und Minnie Stad (St. Steinstraße 30) ...

Gehehen: Lehrer A. D. Maas 2. (Thomastraße 9), Arbeiter ...

Gehehen: Tischlermeisters Baumbach Ehefrau, 85 J. (Friedenstraße 7).

Gehehen: Schneidermeister Schulte L., 7 Mon. (Friedenstraße 4).

